

DIE KANN DAS!

Bassposaune Jupiter JP-1240RLT

Manche sagen noch heute: „Hätten die bei Jupiter doch weiter das gemacht, was sie können ...“ Und auf Nachfrage: „DJ-Saxofone, 606-Trompete und Altus-Flöten. Was soll diese XO-Serie?“ XO? Meint der „Xeno“? Natürlich nicht – der taiwanesischer Hersteller will mit seiner neuen Serie dem japanisch-chinesisch-indonesischen Mitbewerber im professionellen Segment die Stirn bieten und schickt neue, aufwendig gestaltete Instrumente ins Rennen. Mein Vorschlag: Lassen wir Marken und Bezeichnungen einfach beiseite und widmen uns dieser imposanten Erscheinung, bei der auch der Preis beeindruckt: Bei über 4.700 Euro müssen professionelle Ansprüche befriedigt werden. Schafft die das?

Von Ansgar Nake

Erster Eindruck

Als müsste sie ihr Revier verteidigen: Schon der Koffer der neuen XO-Bassposaune ist ein Mörderstück. Fast im Retro-look, mit sauber vernähten Kanten (in Leder) und Messingüberwürfen ist das auf jeden Fall ein Hingucker. Und unglaublich stabil, wobei in der Praxis derlei Gehäuse praktisch nur im Auto transportiert werden können. Für den täglichen Weg mit dem Fahrrad gibt es ja inzwischen auch sehr gute (und vor allem handliche) Gigbags ... „Klotzen, nicht kleckern“ scheint im Curriculum des taiwanesischen Herstellers offenbar das Motto zu sein.

Das könnte interessant werden!

Immer noch der Koffer

Hier ist alles an seinem Platz und bestens geschützt. Die Inlays stimmen, keine Wackler oder zu große Toleranzen bei Korpus und Zug, ein gesondertes Fach für Zubehör und Mundstückhalter – soviel muss sein und das reicht absolut aus. Kein eigenes Notenfach, nichts zum Unterbringen des Instrumentenständers? Ein ganz klares „Nein“, denn wer wollte den Koffer dann noch schleppen? Bassposaunisten sind zwar häufig von robuster Natur, aber irgendwo hört es auf! Wobei noch auf ein kleines Detail hingewiesen sei: Für

den individuellen Sound hat Jupiter der XO insgesamt drei verschiedene Schraubmündrohre spendiert. Für die zwei nicht im Zug befindlichen gibt's ein schönes Lederetui, das einen speziellen Platz im Koffer findet. So habe ich das bei den Mitbewerbern noch nicht gesehen – kleiner Pluspunkt für den Neuling. Und fast für das gesamte Zubehör die Bestätigung, dass hier der Sprung in die professionelle Liga gelungen ist. Mit Ausnahme der Bedienungsanleitung, die auf dieses Instrument nur bedingt anwendbar ist, denn es wird bei den Pflegevorschlägen ein „normales“ Zylinderventil besprochen. Das hilft hier leider nicht weiter, benötigt der Kegel in diesem Punkt doch besondere Aufmerksamkeit. Da sollte man beim Vertrieb in Marburg dringend nacharbeiten!



Doch jetzt endlich zum Instrument

Professionelles Blech. Noch liegt es satt in seiner Behausung, doch schon muss es heraus. Ein erster Eindruck: Goldmessingbecher, zwei Kegelventile und die dafür notwendigen Verschraubungen; Gestänge mit verstellbaren Drückern sowie Messingzug mit Neusilberbogen – sehr schön, schnörkellos und offenbar professionelle Technik am richtigen Platz. Sie kennen Edwards-Posaunen? Tolle, teure Geräte, doch bis vor Kurzem mit Plastikgelenken ausgestattet. Schrecklich! Das darf bei so einem Instrument nicht sein! Hier muss der Profi über Jahre zurechtkommen und duldet keine Kompromisse. Also verbaut Jupiter lieber gleich „Minibal“ und alles ist in Ordnung. Na ja, leider nicht ganz, denn die Ventile laufen sehr zäh. Schnelle Läufe oder Trillerversuche sind damit nicht drin. Also fahre ich vor dem Anblastest schnell noch mal an die Box und mache den Pit-Stop, um die Sache genauer zu betrachten.

Pit-Stop

Ich sehe diverse Verschraubungen, obwohl die „1240“ in montiertem Zustand so stabil wie ein verlötetes Instrument erscheint. Sie verzieht selbst bei massiveren Stauchungen keine Miene, sondern hält starr dagegen. Demontage: Zunächst alle Stimmzüge herausnehmen. Sehr schön, wie gut hier alles passt. Obwohl Schallstück wie auch Ventilsysteme verschraubt sind, ist insgesamt keinerlei Verspannung feststellbar. Die Züge gleiten satt und ohne jedes „Pling“ aus den Rohren. Nach den Stimmzügen wird der Becher (Goldmessing, 241 mm) gelöst. Er ist mit zwei Schrauben (an den Ventilzugrohren) und mit zwei Gewindeüberwürfen (an den Querstegen) in den Korpus eingefügt. Auch hier ist bei den Verbindungen keinerlei Spannung feststellbar: Abschrauben, abnehmen, fertig. Das ist eindeutig professionelle Qualität. Um die Kegelventile zu trennen, müssen jetzt die Gelenkschrauben (jeweils drückerseitig) entfernt werden. Dann nur noch die Stimmzugverschraubungen sowie die Kluppe, die beide Kegel verbindet, lösen und schon sind wir am Ziel. Das ist ganz einfach und spätestens nach zweimaliger Übung in Fleisch und Blut übergegangen.



Motorentechnik

Demontage der Rotoren: Kopfschraube und Flügel lösen, Haltering abschrauben, oberen Teil vom Gehäuse abnehmen – jetzt kann man den Kegel betrachten. Wie sieht der denn aus? Grau gesprenkelt, ein Zapfen, zwei große Bohrungen nah nebeneinander und beim Herausnehmen fast ohne Gewicht – darauf läuft das Design hinaus. Bis heute wird dieses Konstrukt als Thayer-Ventil bezeichnet, obwohl das Patent des Hornisten O. E. Thayer längst erloschen ist und sich jeder Konstrukteur daran versuchen darf.

Soll ich was verraten? Ein wahrer Freund der Axialventile bin ich bis heute nicht, weil es mit ihnen immer wieder Probleme gibt. Die Lagerflächen sind hier – anders als beim Zylinderventil – zu wenig definiert und zu flächig. Amerikanische Hersteller räumten dem Kegel deshalb mehr Toleranzen ein, um ein Hakeln zu unterbinden. Außerdem gab es Materialversuche in vielen Kombinationen. Bronze (zu schwer), Neusilber vernickelt (zu hart), Kohlefaser oder eloxiertes Aluminium (zu leicht, „komischer“ Sound?) ... und nun setzt auch Jupiter tatsächlich auf dieses System. Hier der taiwanische Lösungsvorschlag: Eloxiertes (gehärtetes) Aluminium mit sehr glatter Oberfläche, gewichtreduziert und mit weniger Lagerfläche durch entsprechendes Design, perfekt eingepasst und äußerst leicht laufend, wenn sachgemäß gereinigt.

Produktinfo

Hersteller: Jupiter, Taiwan

Modellbezeichnung:
Jupiter JP-1240RLT

Technische Daten:
Schallbecherdurchmesser 241 mm, Goldmessingausführung, Bohrung 14,50 mm, zwei Axialventile mit Minibal-Druckwerk, drei schraubbare Mundrohre, Posaunenbug außen Messing mit Neusilberbogen, innen Neusilber hartverchromt, lackiert

Zubehör: Rechteckkoffer, drei verschiedene Mundrohre, Mundrohretui, Mundstück 11/2 G, Tuch, Zugöl, Bedienungsanleitung

Preis: 4.759 Euro UVP

www.jupiter.info/xo

Die Konkurrentin





Eloxiertes Aluminium



Funktionales Design



Solide Verschraubungen

Pro & Contra

- + Sehr gute, solide Verarbeitung
- + Perfekte Laufeigenschaften beim Posaunenzug
- + Variabler Sound durch drei Schraubmündrohre
- + Erstklassiges Anspracheverhalten im Ventilteil
- Ventile laufen beim Testinstrument zäh
- Haltung (linke Hand) für mittlere und kleine Hände anstrengend
- Keine Benutzerinfos zur Ventilpflege

Nicht so bei unserem Testinstrument. Hier hatte sich ein hellgrüner (!) Klebefilm auf dem Kegel und in der Büchse abgesetzt – offenbar altes Öl. Nach dem Einsatz von Spezialreiniger und Ultraschall sah das ganz anders aus. Zunächst noch ein gewisses Kratzen, doch Wasserdampf aus der Sprühflasche und je ein Tropfen „Hetman 1“ auf Zapfen und Kegelfläche brachten erstaunliche Ergebnisse. Die Dinger drehten auf einmal ohne jeden Widerstand und jedes Spiel. „Da können wir ja vielleicht doch noch Freunde werden“, dachte ich bei mir und baute den Korpus schnell wieder zusammen, um ihn der Meute zum Fraß vorzuwerfen. Doch vorher noch ein kritischer Blick.

Zweiter Eindruck

Kleiner Becher (241 mm), große Bohrung (14,5 mm – normal sind 14,3 mm), leichte Ventile, Messingzug mit Neusilberbogen – für welchen Einsatzbereich ist dieses Instrument eigentlich konzipiert? Bigband? Da braucht man kein Goldmessing. Großes Orchester? Da braucht man „deutsches“ Blech mit Kranz und konischem Zug. Blasorchester? Nicht unbedingt der ausschließliche Tummelplatz für professionelle Bassisten, für die laut Prospekt dieses Instrument ja konzipiert wurde ... Lassen wir sie einfach mal spielen. Die „Deutschen“ sind natürlich gespannt. Hier hat Lätzsch und Co. die Übermacht, Geld spielt hier keine Rolle und man könnte drei „1240“ für das eine, beste Instrument kaufen ...

Doch die meisten Bassisten wollen etwas anderes. Ein solides Instrument. Und schon kommt Yamaha ins Spiel. Die neue 830 G XENO, von Profis gemacht und gespielt. Ein Superding für unter 4.000 Euro. Und Kühnl mit seiner „Orchestra Bass“. Ausgezeichnet 2007. Top-Qualität und Instrumentenbau-Tradition – im gleichen Preissegment. Und nun hier Jupiter. Großer Auftritt mit der XO-Serie. Neue Produkte, professionell gemacht und beworben und bei der „1240“ auch wirklich neue Innovationen riskiert. Saubere Verarbeitung, gute Features und sehr gute Ergeb-

nisse im Anblastest. Schon professionell, wenn auch (noch) mit kleinen Aussetzern. Ein Testinstrument muss perfekt eingestellt sein, das ist Aufgabe des Vertriebes; Designänderungen (Quersteg) müssen vor der Produktion geplant werden. Sicher kein einfacher Weg, sich im Kreis der Großen zu etablieren. Vielleicht hilft das?

Anblastest, letzter Teil

Bigband. Das geht ab! Da kann die das. Besonders mit dem Silbermündrohr. Knackig (trotz Goldmessing), fett in der Tiefe, auch ab Eb abwärts, die Ventile praktisch ohne jede Anspracheveränderung und ganz leicht zu spielen. Kritik der Traditionalisten lasse ich nicht mehr gelten: „Man merkt hier ja gar nicht, wenn ich drücke – ein bisschen Widerstand sollte ja schon sein!“ Was denn jetzt? Traditionell oder modern? Ventiltechnisch auf höchstem Niveau oder doch lieber das System, das laufend irgendwelche Zuwendungen verlangt?

Mein Fazit

Nachdem das Laufproblem der Kegel beseitigt war, konnte man sich auf die „1240“ bestens einstellen. Handling der Mechanik hervorragend, unkompliziert, fast entspannend beim Anblasen, der Ventilteil leicht in der Ansprache und absolut professionell bei der Intonation. Also scheint schon bei der ersten Modellreihe ein vorderer Platz in der zweiten Liga gerechtfertigt. Kleine Punktabzüge gibt's beim Lieferzustand des Testinstruments sowie beim Handling.

Plus: Beide Ventildrucker wurden als sehr angenehm empfunden (individuell einstellbar), die Mechanik wirkt solide, die Verschraubungen halten allen Ansprüchen stand. Über die handwerkliche Verarbeitung muss hier nicht mehr gesprochen werden, die ist in allem perfekt ausgeführt und knüpft an deutsch/japanische Traditionen an. Auch wenn noch wenige Dinge bei der „1240“ zu ändern sind, sie kann es jetzt schon: Überaus überzeugen! ■